

# Württembergischer Volksbote.

## Organ für die Interessen der werthätigen Bevölkerung.

[Redn.sprecher Nr. 826]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Redn.sprecher Nr. 926]

Der „Württembergische Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Schanzstraße Nr. 50 bis 52, und die Post zu beziehen. — Preis vierthalbjährlich 1.440. Monatlich 15 Pfg. — Postleitzahl 4069a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigebühr beträgt für die vierseitige Zeitung oder deren Blätter 15 Pfg. für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Anfragen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, höhere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 211.

Sonntagnachmittag, den 9. September 1905.

12. Jahrg.

## Auf zum Protest gegen den Fleischwucher.

### Friede.

Der russisch-japanische Friedensvertrag ist vollzogen. Am Dienstagmorgen, kurz vor 4 Uh., haben Blaue und Rote das Protokoll unterzeichnet. Eine neue Epoche der Weltgeschichte hat begonnen.

Sie wird charakterisiert durch eine große Machtverschiebung. Die Russen sind endgültig besiegt, da das Konzert der europäischen Großmächte die Richtung der Welt bestimmte. Japan, der Sieger und Nordamerika, der Bevölkerer, dessen Präsident diesen Frieden gemacht hat, zeigen diese Wandlung. Eine neue Macht ist in die Welt eingetreten, eine Macht, die dieser kapitalistischen Weltpolitik nicht das Ende bereiten wird: Asien. Japan ist seine Vormacht, seine Errichterin. Das Land, das aufstrebend Goethe und die Kraft der Alten zu neuem Leben rufen. Nicht nur die gelöste Russie wird es mit neuer Entfernung füllen — schon ist sein Einfluss unter den moschischen Paläopaus zu spüren, schon füllt er's im Gebiete der englischen Herrschaft über die asiatischen Fader. Die Überdämmerung der Kolonialpolitik steht heraus! Die Widerwirkung der Welt durch den weissen Turm, am Asien hat sie jetzt ihre Schranken gefunden. Die Zukunft wird zum Rückgraben bei kolonialpolitischer Fertigstellung führen, die schönen Zäten der mühelosen Besetzung durch die einfache Ausbreitung werden Ländes zeigen sich zu Ende. Wenigstens für Asien. Asien lebt noch. Aber seine Größe wird mager und werben keine Robothe entstehen lassen.

Der Friede ist da. Der goldene Friede, wie der konservatistische Zeitungsschreiber hinnimmt sagt, der monatelang mit denselben Begeisterung die exalte Schönherrn des Kriegs gefeiert hat: Goldströme wird dieser Friede allerdings entführen, obgleich er Japan nicht, wie A. 1871 für Deutschland die Frankfurter Feinde, einen Milliardenbetrag als Kriegsentschädigung bringt. Über Gold wird dennoch nach Japan fließen. Ein Kredit ist besiegelt, die Banken und Börsen stehen ihm offen. Und Japan wird das Gold brauchen. Denn große Aufgaben warten weiter. Korea, die Mandchurie, der südliche Teil Sachaliens. Arme verwüstete Länder, deren natürliche Reichtümer es zu erschließen gilt. Kohlen, Petroleum, Erze, Holz bieten jene Länder, Raum für japanische Besiedler und jpanische Verarbeitung. Aber nicht nur für sie allein. Die wirtschaftliche Kraft Japans reicht noch nicht aus, die kapitalistische Entwicklung dieser Länder allein zu bewirken. Es wird sich hier Wettbewerb amerikanischen und europäischen Kapitals gesellen lassen müssen. Und es wird das tun, da seine Interessen dadurch eher gefördert als geschädigt werden. Dann die Japaner werden doch stets, dank ihrer geographischen Lage, die wirtschaftliche Vormachtstellung in Ostasien haben, und seine Durchdringung mit Kapital gebracht ihnen schließlich zum größten Vorteil. Denn um so schneller die Entwicklung, die die Kräfte der Länder freisetzt, die sie zu aufschwungshabenden Märkten macht.

Der Kapitalismus erobert neue Gebiete — die letzten, die ihm noch offenstanden in der Welt. Chinas Schlos geht zu Ende. Russlands Aufdruck ist für das himmlische Reich bestimmt, der Kolon ist entgültig, die höheren Füße liegen bloß. Japans Einfluss steigt. Und Japan braucht eine China, das kaufkräftig ist für seine Waren, das sich die Möglichkeit des Kaufs durch den Anschluß an die kapitalistische Produktion erschließt. Japans Industrie kann erst ihre volle Entwicklung haben durch die volle Erschließung des chinesischen Marktes; und Japan ist auf die Entwicklung seiner Fabrikarbeiter angewiesen, um der Lebenshaltung seiner rasch anwachsenden Bevölkerung willen. Es ist das Überleben des Fabrikarbeiter-Sohns, China zu europäisieren, und das heißt, daß es dieses Land nicht bloß der europäischen Kultur, sondern auch der Kultur Europas erschließen wird. Dass es China militarisieren wird. Und die Logik der Dinge wird unvermeidlich auch zur Fabrikarbeiterierung des Landes führen. Es wird Japan nicht gelingen, China als Arbeitstaat zu erhalten, vor ihm keine Produkte abnimmt, so wenig es England im vorigen Jahrhundert gelang, die einzige Werkstatt eines achtbartriebenden Europas zu bilden. Der Entwicklungsgang des Kapitalismus hat seine inneren Notwendigkeiten.

Die industrielle Entwicklung Japans selbst tritt in eine neue Epoche gewaltiger Expansion. Und für die rötlichen Proletarierscharen werden die Kriegslasten sorgen, die der Bevölkerung aufgelöst werden. Das Land wird ungeheure Mittel brauchen, um sein Herz zu reorganisieren, um die neu erobern Gebiete zu besetzen. Dazu noch die gewaltigen Kriegsausgaben. Der Steuerdruck wird zunehmen, der Bauer, der Handwerker wird proletarisiert werden — der Sozialismus, der schon Warzel schlägt auf den Faseln

Japans, wird sie weiter ausschlagen, und eine neue Armee von Kämpfern wird in die Reihen des großen proletarischen Heeres treten.

Diese Entwicklung bedeutet aber auch für die Wirtschaft Europas und Amerikas neuen Anstoß. Wuchergewände wachsen auf dem Boden, der Blut getrunken hat. Ein eskalernder Weltkrieg ist die Früchte des Krieges wird anheben. Die Vorfürsten aller Industrieländer werden sich zur Schlüssel drängen. Bis der Rock, der aus der planlosen Überproduktion entsteht, eine Pause dictiert.

Neue Entwicklung bringt der Friede für Ostasien. Für Russland nicht. Dessenheit sich ihm jetzt auch wieder verbliebenes, die Möglichkeit zu wirtschaftlichem Aufschwung öffnet sich nicht, solange die Kräfte des Landes durch den schwindenden Absolutismus gebunden bleiben. Hungernot, künstlich verschärfter Staatshaushalt, das ist das Signum Russlands und bleibt es. Nur der Umsturz kann eine Besserung bringen. Weltpolitisch ist Russland in Ostasien für lange absehbare Zeit maßgeblich, und diese Zeit wird verlängert durch das neue englisch-japanische Bündnis, das fast gleichzeitig mit dem Frieden von Portsmouth bekannt wurde. Dieses Bündnis macht England und Japan zu Freunden Asiens. Der Bündnisfall ist nicht mehr auf den Angriff des einen Verbündeten durch zwei Angreifer beschränkt, wie es bei abgelaufene Bündnisvertrag vorlag. Jetzt muß jeder der Parteien dem andern schon befehligen, sobald jener auch nur von einer Seite Angriff erfährt. Und der Geschwaderkrieg des Abkommen ist bis zum persischen Meerengpass erweitert worden, in Falle eines russischen Angriffs auf Indien werden japanische Truppen den Gangas marschieren! Russland ist für lange Zeit lärmgezehrt.

Alles verweist die russische Regierung auf die Verbindung im Janern. Und damit ist die Frage der Wirkung des Friedens auf die russische Revolution gegeben. Wird ihre bestreute Arbeit gewürdigt oder gehemmt? Das ist schwer zu sagen. Der klägliche und der ungünstigen Meinung sind mancherlei. So viel aber ist sicher: Zur Stunde kommt Russland selbst durch den Frieden nicht. Die Kugel der Revolution ist im Lauf und wird ja oder so zum Zielpunkt gelangen.

Im Kriegszustande befindlich. Auch der „Fassard“ befindet sich nicht im Kriegszustand, ebenso wenig die anderen noch den Kriegsgebiete entstandenen Kriegsschiffe. Es folgedessen sind auch die Kriegsgebührstrafe für die Bereitstellungen nicht zuständig, wie auch die Portovergütung der Fischerei nicht angelegt sind. — Hier handelt es sich, wie man sieht, lediglich um ein Spiel mit Wörtern.

Mit einem glänzenden Erfolg haben, soweit bis jetzt bekannt geworden, die gestrigen Landtagswahlen im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt für die Sozialdemokratie abgesetzt. Von 16 Mandaten erhielten unsere Genossen 8, die bürgerlichen Parteien 5. In zwei Kreisen ist Stichwahl notwendig. Aus einem Kreis segt das Resultat noch aus. — Unsere Genossen, die bisher von 16 Landtagsmandaten 7 inne halten, haben also bis jetzt 1 Mandat gewonnen und damit die Hälfte der gesuchten Landtagssitze inne. Ein Bravo den Genossen des kleinen Fürstentums!

Ein „Münster“-Reichstagabgeordneter. Der Gemeinderat von Jenas hat dieser Tage in seiner Mehrheit den Beschuß gefaßt, den Gemeindevorstand zu beauftragter, auf den am 8. und 9. September in Eisenach stattfindenden Thüringer Städtezoll die herrschende Gewalt nicht zur Ersatz zu bringen und einen energischen Protest herbeizuführen. Dagegen wendet sich nun in einer eisernen Faust am die „Jenische B.Z.“ das Gemeinderatsmitglied, Oberlandesgerichtsrat Dr. Porzig, der als Nachfolger des agrarischen Herrn v. Glöckau den Altenburger Wahlkreis im Reichstag vertreten, nachdem die Wahl des Geistlichen Buchwald für ungültig erklärt worden war. Dr. Porzig schreibt:

„Wie Sie in Ihrer geschätzten Zeitung vom 2. dieses Monats berichten, hat der Gemeinderat in einer christlichen Abstimmung zu der Steigerung der Fleischpreise Stellung genommen. Ich bin mit Ihnen der Meinung, daß eine schriftliche Abstimmung ohne jede Beratung in dieser Frage nicht stattfinden durfte, und habe bei der Abstimmung gegen dieses Verfahren protestiert. Die Gemeindeordnung läßt eine schriftliche Abstimmung durch Einzelergebnisse“ handelt (Art. I. 111). Dass die böseste Frage zu den einfachen gehöre, wird natürlich beschritten wollen. Eine richtigende, vor der vollen Öffentlichkeit erfolgende Auskunft war um so notwendiger, als in den meisten Tagesschriften zu diesem Thema die Oberfläche und Unwissenheit und Unwissenheit in volkswirtschaftlichen Dingen geradezu Orgien setzt. Auch wer die augenscheinliche Steigerung der Fleischpreise für volkswirtschaftlich schädlich hält und Maßregeln zur Abhilfe ergriffen möchte, sollte nicht kritiklos in den agitatorischen Ruf „Die Grenzen auf!“ einsstimmen. Bei dem jüngsten Vorgehen zahlreicher Städte im deutschen Vaterlande hat man den Eindruck, daß die eine hinter der anderen ohne Vorbütteln herläuft, und das entspricht sicherlich nicht dem Urtheil von Fattigberg, das in allgemeinen doch die Mauern unserer städtischen Gemeindewesen in sich bergen. Es wird sich wohl noch Gelegenheit bieten, das besseren Gesindel auf diese Dinge zu rütteln, zu zurückzukommen.“

Der losere und überroutete Porzig steht, nach dieser Probe zu urteilen, die schärfsten Worte. Es fehlt nur noch, daß der Herr noch bedenkt, die herrschende Fleischnot sei überhaupt bloß eine Einführung unwissender Agitatoren! Bis hier hat der Herr im Reichstag sein Amt unter den Scheitel gestellt. Das wird nun höchstwahrscheinlich mit einem Mal anders werden, wenn es Herr Porzig über sich gewinnt, den Barn zu brechen. Den dummen Botsätern in den Städten wird er von der höheren Werte seiner volkswirtschaftlichen Übererkenntnis gänzlich die Wahnsinn sagten. Es geht doch nichts über agrarische — Bescheidenheit!

Ist das Zentrum noch existenzberechtigt? Es essen wird vor „Münch. Boitza“ geschrieben: Wenn wie die Frage wie vorstehend fallen, dann gehen wir von dem Standpunkt des Kirchengläubigen aus, der die Gründung des Brudertums rechtfertigt, weil die Kirchenpolitische Partei zur Ablösung des Kulturmärkte notwendig war, eine Notwendigkeit, der gegenüber bei den Katholiken jede andere politische und soziale Frage in den Hintergrund treten mögliche. Der Kulturmarsch ist nun längst beendet, die katholische Kirche steht in seinem Umde so sehr im Vordergrund sozialer Fürsorge als in Deutschland, nirgends ist sie so mächtig und einflußreich als hier. Da ist denn mit Recht im Essener

Wahlkampf die Frage aufgeworfen, ob das Zentrum noch existenzberechtigt sei. Schon ist eine große Zahl von Katholiken vorhanden, die die Frage verneinen, weil die klerikale Kampfweise sie aufregt, weil man sich nicht versteht, daß durch die Herausforderung der Reichstag zu einem Mittel der Wahlhilfe für eine wirtschaftspolitische Partei gern rechtmäßige Gefüle verstoßen müßt. Man hat sich auch der Kardinalsekretär Czerny ganz entschieden gegen das Zentrum ausgesprochen. Das Aufwerfen dieser Frage ist den Essener schwarzen Demagogen sehr fatal, sie erklären in der ultramontanen „Essener Volkszeitung“, „es sei eine publizistische Ansicht, zu glauben, mit Verständigung des Kulturkampfes sei das Zentrum überflüssig geworden. Mit dieser Bemerkung hat sich das Zentrum festgefahren, denn die „publizistische“ Ansicht hatte auch den großen Windhorst und die gesamte damalige Zentrumskontrolle! Wörtlich erklärte der Zentrumsführer am 30. Januar 1872 im Abgeordnetenhaus:

„Uebrigens wird das Zentrum jederzeit bereit sein, sich aufzulösen und in die anderen Fraktionen überzutreten, wenn eine der andern Fraktionen ein akzeptables Programm aufstellt. Ja, im Interesse des Friedens würde es noch weiter gehen: wenn die brennenden Beschwerden der Katholiken endlich befriedigt sind, wenn der Angriff, der konzentrisch auf die katholische Kirche gemacht ist, nachgelassen hat, dann wird das Zentrum sich sehr gern auflösen, weil es in der Tat der Ruhe bedarf, die der nun schon so lange dauernden Kampfs tatsächlich mehr wünschenswert macht . . .“

Das ist eine strikte Vereinigung des heutigen Zentrums, das die Religion schamlosweise in den Dienst der Herrschaftsbemühungen der Klerikale stellt, die die Religion missbraucht zu Zwecken, die mit den Geboten des Christentums in schroffen Widerspruch stehen. Aber die Zentrumskräfte werden sich halten, der Windhorstischen Wohnung zu folgen. Sie preisen ja in Stadt und Land täglich die Wohlthat aus, daß das Zentrum der einzige Helfer sei gegen die Sozialdemokratie. Na, und als schwarze Leibgardeisten können die protestantischen und jüdischen Kapitalisten die Geschorenen auch für die Zukunft gebrauchen.

„Aufmerksame Fürsorge“. Unter diesem Slogan geht durch die bayrische Zentrumspresse folgende Notiz:

„In den Blättern findet sich zur Zeit eine Ausschreibung, wonach für das Buchhaus Straubing die Sicherung von 16 Buchern garantiert reinen Butterbrotzusatz beobachten wird. Eine zarte Täuferschmaus ist für Gutschäuler, damit ihnen ja das Essen mundet. Tausende von fleischigen Arbeitern können sich solchen Luxus nicht leisten und sochen mit Margarine. Die Humanität der Behörden gegen die Lumpen geht doch etwas zu weit.“

Eine Presse, die es wagt, derartiges zu schreiben, ist entweder moralisch bis qualifiziert oder geistig minderwertig oder beides zusammen. Und das ist die Presse der Partei, die da vorgibt, erschafft zu sein vom echten und rechten Geiste der christlichen Liebe. So liefern sie einen Beitrag zu dem traurigen Thema, das in dem Dichterwort sich ausdrückt: „Ihr läßt den Armen schuldig werden — Dann übergebt ihr ihn der Pein.“ Was wird denn den „Lumpen“ im Buchhaus geboten? Die Kost wird ihnen genau nach dem vorgeworfen, was die Nahrungsmittel- und Ernährungswissenschaft als Mindestbedürfnis für den Menschen gefunden hat, als das äußerste zur Erhaltung der Existenz. Jetzt ist die Hauptfrage bei der Ernährung. Wenn die 16 Rentner Butterzähne der Jahressbedarf des Buchhauses sind, so ist diese Materialzumessung sicher auf Kranken-, Beamten- und Dienststellenlohn berechnet und sonst gering angelegt. Das es viele Tausende freier Brotarbeiter gibt, die sich bei weitem nicht so „gut“ ernähren können, als die „Lumpen“ in den Buchhäusern ernährt werden, ist leider eine Tatsache. Aber sind denn nicht gerade die Zentrumskräfte mit dafür verantwortlich, daß die schamwürdige Bollmutter erneut existiert, die den Massen des arbeitenden Volkes die Lebenshaltung so sehr erschwert und verschlechtert?

Soldatentheater. In „Militärwochenblatt“ wird geplagt, daß vielfach in kleinen Garnisonen die Soldaten keine Gelegenheit haben, „gute Theaterstücke“ zu sehen. Dem Lebel soll abgeholfen werden: „Die ist denn der Gedanke, ein „Deutsches Garnisontheater“ ins Leben zu rufen, vielleicht naheliegend. Aufgabe dieses Theaterunternehmens soll es sein, im Laufe jedes Jahres, beginnend im September oder Oktober, etwa 300 Vorstellungen zu veranstalten und mit diesen möglichst hundert Garnisonorte aufzusuchen. Bei einem Durchschnittsbesuch von nur 600 bis 800 Personen würden gegen 250 000, also rund eine viertel Million Angehörige der Armee in diesen Vorstellungen geistige Unterhaltung und patriotische Aufführung finden. Die Eintrittspreise sollen so beziffert werden, daß sich im allgemeinen die reservierten Plätze der Offiziere auf 1 Mk., die numerierten der Unteroffiziere auf 50 Pfennig und die der Mannschaften auf 30 Pfennig stellen würden. Gewiß werden sich ja wohl auch in den meisten Garnisonen Mittel finden, einem Teile der Soldaten den Besuch eintrittsfrei oder zu einem auf ein Minimum reduzierten Preis zu ermöglichen. Angesichts des immer wechselnden Schauspiels ist die Einkaufsförderung und Ausstattung nur weniger, aber in jedem Sinne guter Stütze nötig, aus denen eine engeren Wahl zu treffen den jeweiligen maßgebenden Stellen überlassen bleibe.“ — Man kann sich vorstellen, welche literarischen Grüsse da unter Zepter der „maßgebenden Stelle“ den Soldaten verordnet werden würden. Dem deutschen Kronprinzen wurde es schwer verargt, daß ihm der Zusatz in Bezeichnung „Zapfenstreich“ geführt hat. Mit welchen „patriotischen Unregungen“ wird da der „gemeine Mann“ gefüttert werden!

Das jüngste Gericht steht bevor. In einem eigenartigen Kratzenkessel von Intrigen und Schlebungen läßt ein Artikel der „Königlichen Volkszeitung“ über die jüngsten Vorgänge in der Kolonialabteilung blitzen. Es heißt da: „Ausgezeigte der Austritt des Dezeranten für Südwestafrika, Königlicher Legationsrat Golinelli, der nicht etwa aus geträumtem Erfolg gehe, sondern vielmehr hinweggebissen worden sei, und die Affäre Rohrbach-Hörster-Böhmen habe damit im Zusammenhang. Nach der Rückkehr Trotha, der dem Kaiser ein ungeschminktes Urteil über die südwestafrikanische Kolonie geben soll, siehe ein schlimmes

Gericht zu erwarten. Das Blatt erhält darüber aus erster Quelle, daß die Untersuchung über die bekannten Brüder, welche Grausamkeiten deutscher Soldaten mitleiden, ergeben hat, daß es sich nur um bloße Monomastieren oder böswillige Lügen handele.“ — Diese Sorte „Untersuchungen“ lenkt man zur Genüge. Wie es mit diesen „bloßen Monomastieren oder böswilligen Lügen“ in Wahrheit steht, das bewies ja der Kunert-Prozeß vor der Strafammer in Halle im Juni dieses Jahres, wo durch Bergenaussagen die empörendsten Ausschreitungen deutscher Soldaten in China trotz aller Verdunkelungsversuche festgestellt wurden.

Verdiente Prügel. Herr Bruhn, Mitglied des Reichstages, schreibt dem „Berl. Tagebl.“: „Die in Nr. 447 des „Berliner Tageblatts“ mitgeteilte Behauptung, ich hätte über die Frau des hiesigen Badebalktors eine unflätige, nicht wiederzugehende Bemerkung gemacht, woraufhin der Kapellmeister der Klinik mich geohrfeigt und windelweich geschlagen habe, ist unwahr. Wahr ist vielmehr, daß ich den Kapellmeister, der die Befreiungen der Sozialdemokratie verteidigte, in Rückicht auf seine Stellung auf das Unzulässige seiner Handlungswelt aufmerksam machte, woraufhin der Kapellmeister mich lästlich angriff. Ich bin ihm übrigens daraufhin nichts schuldig geblieben.“ Das ist ja noch schöner. Mit dem Hinweis auf seinen Bruder hat Bruhn einen anderen Menschen in seiner Gestaltung leichter machen wollen. Da hat er die Prügel reichlich verdient. Und da die Bushacher nur gesehen haben, wie er verholzt wurde, diente er nicht viel zum Wort gekommen sein.

Wegen der Fleischsteuerung beschlossen die Berliner Stadtverordneten die Einberufung eines deutschen Städteetages.

Einige tausend Kaufleute für einen Ochsen und achtzehn Schweine — das ist die neueste Kölle der nach Herrn v. Pobblekets berühmten Aussprüche „nicht eglikerende“ Fleischnot. Man berichtet: „Infolge der Fleischsteuerung herrscht an der städtischen Freibank in Berlin schon seit Wochen ein Massenandrang. Als in den letzten Tagen ein Ochse und achtzehn Schweine auf der Freibank zum Verkauf standen, sammelten sich einige tausend laufstüsig Personen. Das Bestreben, nicht leer auszugehen, führte zu einem geradezu lebensgefährlichen Gedränge. Die Polizei machte vergebliche Bemühungen, Ordnung in die immer wachsende Menge zu bringen und die Gefahr zu bejettigen. Es mußte die Feuerwehr mit Sprühen eingreifen, um des Andranges, bei dem natürlich die meisten unverrichteter Sachen beklagen mussten, Feuer zu verhindern.“ — Schade, daß Fürst Wilso und v. Pobblekets nicht dabei waren! Sie hätten sich sonst durch den Aufruhr überzeugen können, wie es in Wirklichkeit um die Fleischnot aussieht! Natürlich wird es nächstens in den agrarischen Blättern heißen: Wie viel überflüssiges Fleisch es gibt, steht man daran, daß sich neutrale in Berlin bei einem Angebot von einigen tausend Ochsen und Schweinen nur ein Kämpfer für die Ochsen und nur achtzehn Häuser für die Schweine eingefunden hatten. So machen die Herren Agrarier in „Statistik“!

#### Russland.

Martin Kasprzak Jr. Mittwoch wurde in der Stadtsee zu Warschau unser Genosse Martin Kasprzak, ehemals Mitglied der deutschen sozialdemokratischen Partei und Mitarbeiter an der „Gazeta Lubowska“ und der „Posener Volkszeitung“, durch Erhängen hingerichtet. Die Polizeimasse, die zu seiner Verurteilung führten, haben wir bereits näher dargelegt. — Kasprzak hat sich durch seinen Heldentod in die Ehrenliste der russischen Freiheitskämpfer eingereiht, deren Andenken das Proletariat der ganzen Welt in Ehren hält.

Die Tataren des Baren. Die Bölkoverhetzung, die der Baritsch im Kaukasus treibt, hat zu neuen furchtbaren Ausbrüchen geführt. Die Tataren werden als Bluthunde des Baren auf die revolutionäre Arbeiterbewegung losgelassen. Dem „Borow“ wird aus Wau berichtet: „Die gewaltige Tragödie hebt auss neue an. Der Mord rast, das Kaukasusgebiet mit Blut überströmend. Eine furchtbare Menge von Opfern. Werkplätze, Minen, Wohnungen, sind von den Tataren in Brand gesteckt worden. Die Kreaturen des Baren erschänden das Leben des Landes: die Arbeiterbewegung. Die treuliche Politik michelt das Proletariat niederr.“ Die Arbeiter leiden aufs äußerste.“

Umliebliche Meldungen besagen über die Vorgänge im Kaukasus: In der Stadt Schuwa arbeiten zwischen Privatpersonen geführte Streitigkeiten am 29. August derart aus, daß die Bevölkerung zu den Waffen griff. Die verschiedenen Nationalitäten nahmen gegeneinander Stellung und es entspann sich ein Gewehrkampf. Die Tataren suchten den Zugang zum Armenierviertel zu erzwingen, die Armenier ins Tatarenviertel einzudringen. Am nächsten Tag gelang es, eine Einigung zwischen den Vertretern dieser Nationalitäten herzustellen, worauf durch Boten der Friede in der Stadt verkündet wurde; gleichwohl dauerte das Gewehrfeuer fort, auch breiteten sich mehrfach entstandene Brände beim herrschenden Winde aus. Am 2. September herrschte in der Stadt Ruhe, doch tobten in der Umgegend Kämpfe. Im ganzen sind etwa 200 Personen getötet und verwundet worden und 200 Häuser niedergebrannt.

Die Lage in Baku wird immer ernster. Ein Petersburger Telegramm meldet, daß die Naphthaquellen in Balachany, Saburtschi und Romany ausgebaut seien, während in Bibi-Gibad der Brand noch fortdauert. Im ganzen sind 40 Naphthafontänen der Firma Nobel verichtet. Die in Petersburg ansässigen Naphthaindustriellen beschlossen, den Kaiser zu bitten, energische Maßnahmen gegen die ganz Russland bedrohende Krise infolge der Katastrophe in Baku anzunehmen. Die Stadtburg trifft bereits Maßnahmen, in den Wasserkörpern die Naphthaheizung durch Kohlefeuerung zu ersetzen. Der Statthalter des Kaukasus erzielte dem Generalgouverneur Baku, Fabius, die Weisung, mit Hilfe eines aus Tiflis entstandenen Schützenbataillons in energischer Weise gegen die Aufständischen vorzugehen. Amlich wird die Lage in Baku als sehr ernst dargestellt. Gestern Abend erneuerten sich die Unruhen in verstärktem Maße. Die Aufständischen beschossen das Haus des Generalgouverneurs. In Balachany erwies sich die Truppenzahl als zu gering; die Artillerie mußte feuern. In der Stadt wütet bei heftigem Sturm

eine furchtbare Feuerkunst. — Privatnachrichten melden: In Balachany fanden in vergangener Nacht helle Steckensämpfe statt; unter den Getöteten befanden sich viele Russen und einige Deutsche. In Balachany und Bibi-Gibad stehen die Häuser in hellen Flammen. Die Widerstände von Reichenbach sind niedergebrannt. Das Beispiele wird von Tataren bestimmt. Der Gouverneur von Elisabetopol berichtete, daß die Einwohner des Dorfes Minken und von herumziehenden Tataren niedergemacht seien. Auch andere Dörfer wurden von ihnen belagert. Der Gouverneur erbat die Entsendung von Truppen, um die Ruhe wieder herzustellen.

#### Frankreich.

Kolonial-Krieg. Die beiden wegen unerhörter Grausamkeiten gegen Negro gerichtlich belangten Kolonialverwalter Gaub und Coque wurden, wie wir bereits kurz mitteilten, von den Gerichten in Brazzaville zu je fünf Jahren Haft verurteilt. Es war ihnen u. a. vorgeworfen worden, daß sie einen Negro mit einer Dynamitpatrone in die Luft gesprengt, einem anderen den Kopf abgeschlagen, diesen ins Wasser geworfen und die „Brüste“ den Bewohnern zu trinken gegebenen seien. Es war noch kurz vor dem Prozeß der Versuch gemacht worden, alle die Darstellungen als „Festladungen“ der Negro und eines nicht ganz unzurechnungsfähigen Weibes, des Kolonialarztes Le Meau, in Biesset zu ziehen, und es wurde sogar bereits gemeldet, gegen Guindet das Verfahren eingestellt worden. Das hat sich nun nicht bewährt und beide Angeklagten haben ihre Strafe zuzüglich bekommen, obgleich der Hauptbeschuldigte, der obengenannte Le Meau, kurz vor den Verhandlungen plötzlich gestorben ist. Man sieht sich mit Recht über die Würde der Strafe wundern.

#### Japan.

Die Früchte des Sieges, die Japan aus den Friedensverhandlungen in Portsmouth eingetragen hat, haben in Japan vielfach Enttäuschung hervorgerufen. Nach dem mit unzähligen Opfern verbundenen Siegeszug waren die Erwartungen hinsichtlich des schriftlichen Erfolges der Räumung höchst gehofft und das Nationalgefühl der zum ersten Mal mit einem in moderner Rüstung kämpfenden Gegner mächtig angestachelt, so daß es in der vollständigen Demütigung des Gegners allein Graugutung zu finden glaubte. Daß diese Demütigung selbst mit einer Verbleßigung der bisher gebrachten Opfer nicht vollständig erreicht werden könnte, haben die japanischen Staatsmänner richtig begreifen und deshalb den Frieden unter Bedingungen geschlossen, die ausschließlich den gebrachten Opfern nicht gerecht werden, wobei zweifellos militärisch gewesen ist, daß eine lähmende Furchtung des Kriegs nicht nur weltweit gewaltige Blutopfer kostet, sondern auch Japans Staatsfinanzen in teillose Verzweigungen bringen würde. Solchen Gewissheiten ist aber der aufgeschlossene Chaudhrymas nicht zugänglich. Daher die Insistenz des Orients sich vielfach zeigende Aufregung, die am Mittwoch in Tokio zu erheblichen Unruhen führte. Wie vor dort am 6. September telegraphiert wird, hören sie um Mitternacht wieder auf und man nimmt an, daß zwölf Personen getötet und etwa 500 verwundet wurden. Mehrere Polizeikräfte sind im Laufe des Abends zerstört worden. — Nach weiteren Meldungen haben die Ruhestörungen wieder begonnen. Über Tokio ist der Belagerungsstand verhängt worden.

#### Lübeck und Nachbargebiete.

Freitag, den 8. September 1905.

Nichtung Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter! Der Zugang von Bauarbeitern aller Branchen nach Lübeck ist streng fernzuhalten!

Zugang von Arbeitern und Arbeitern ist fernzuhalten von der Schlutuper Fischindustrie, von Arbeitern von der Bögeschen Sägemühle in Schlutup und von der Sägemühle von Nohbrück in Lauen.

Der Bürgerausschuß erklärt sich in seiner letzten Sitzung grundsätzlich für einen Senatsantrag, der besagt, daß dem von der Baudeputation mit der Firma Dimpfel u. Sommer am 26. Juli d. J. geschlossenen Verträge wegen Anlaß von Künftig gegenständen auf dem Hause Breitestraße 12 für den Staat die vorbehaltene höhere Genehmigung erteilt und daß der Kaufpreis von 15 875 Mark, sowie die mit der Durchführung des Kaufvertrages verbundenen Nebenkosten auf die Reservefonds angewiesen werden. — Beigeschlossen wurde ferner der Anlauf der Gründstücke Fleischauerstraße 47 für 32 000 Mark und Kupferschmiedestraße 1 für 38 000 Mk. — Weiter schloß sich der Bürgerausschuß den Senatsanträgen auf Errichtung dreier Oberlehrstellen am Johanneum mit einem Gehalt von 4000—7500 Mk. und einer Leichenlehrstelle mit einem Gehalt von 2600—4200 Mk. an. — Zum Wiederaufbau des durch Blitzschlag eingeäscherten Biehause auf dem Hause Krummeste wurde 20 281 Mk. bewilligt. — Bewilligt wurden weiter 450 Mk. zur Ergänzung der Lehrmittel und des Inventars der Dom-Schule, 4800 Mk. an die Verwaltungsbörde für städtische Gemeindeanstalten zwecks Legung eines elektrischen Lichtabfalls in der Gertraudenstraße und Anschließung desselben an das Kabelnetz des Elektrizitätswerks, 900 Mk. an das Finanzdepartement zur Herstellung des Anschlusses der Poststelle an das Leitungsnetz der städtischen Gasanstalt, sowie 3000 Mk. an die Baudeputation zum Abriss und Wiederaufbau des Wachtkabinenbaues am Wohnhause auf dem Biehause zu Stizerau.

Eine von freisinniger Seite einberufene Versammlung, die gestern Abend in den „Centralhallen“ tagte, nahm folgende Resolution an: „Die heute von dem Verein der freisinnigen Volkspartei einberufene öffentliche Volksversammlung richtet das dringende Ersuchen an Senat und Bürgerschaft, bei dem Bundesrate für eine Milderung der gegenwärtigen Fleischsteuerung und Fleischknappheit durch sofortige Erleichterung auf dem Gebiete der Einfuhr lebender Schlachttiere unter Wahrung der selbstverständlichen Vorsicht gegen Seucheneinschleppung vorstellig zu werden.“

Eine Landwirtschaftskammer soll für den Lübeckischen Freistaat errichtet werden. Dem Bürgerausschuß lag in seiner letzten Sitzung ein Antrag des Senats vor, in dem er die Bürgerstadt erfuhr, zu genehmigen, daß ein Gesetz betr. die Errichtung einer Landwirtschaftskammer

erlossen und zum 1. Oktober 1905 in Kraft gesetzt werden; daß der zu den Kosten der Landwirtschaftskammer aus der Staatsfazie zu leistende Zuschuß bis auf weiteres auf 4000 M. für das Jahr festgesetzt werde und daß der für die Zeit vom 1. Oktober 1905 bis zum 31. März 1906 zu leistende Zuschuß zum Betrage von 1760 M. auf das Staatsbudget für 1905 angewiesen werde. Der Bürgerausschuss empfahl der Bürgerschaft den Antrag zur Mitgenümpfung. — Von der Errichtung einer Arbeitskammer, die zweitesset viel notwendiger ist als eine Landwirtschaftskammer, hat man bisher in Lübeck noch nichts gehört!

**Achtung Parteigenossen!** Die Starten zur Lassallestraße sind spätestens am Sonnabend, den 9. September bei dem Städtischer, Ven. B. Schler, bei Schröder, Vedderstraße 3, von abends 8½ bis 9½ Uhr, abzulefern.

**Arbeiterrisiko.** Durch Unfall eines Breitertafels auf dem Dampfer "Luba" verunglückte gestern vormittag der Arbeiter Schiering. Die Breiter fielen dem Verunglück über beide Füße und verursachten einen Bruch des rechten Unterarmes und eine schwere Quetschung des linken Fußes. Der Verletzte, der bereits früher einen schweren Unfall erlitten hat, wurde vermittelst Sanitätswagens in seine Wohnung befördert.

**Gewerbegefecht.** Ist eine Firma berechtigt, einen Arbeiter, der im Akkord beschäftigt wird, sofort zu entlassen, wenn zwar durch Vertrag Kündigung ausgeschlossen, jedoch die in Akkord gegebene Arbeit noch nicht beendet ist? Diese Frage hatte gestern das Gewerbegefecht zu beantworten anlässlich einer Klage des Schlossers F. gegen die Firma G. u. Co. Der Kläger war bei der beklagten Firma beschäftigt und zwar im Akkordlohn. Er wurde dann plötzlich unter Zahlung des verdienten Lohnes entlassen, und verlangt nun Wiedereinstellung in die Arbeit bis zur Fertigstellung des Akkordes oder Zahlung einer entsprechenden Entschädigung. Zur Begründung seiner Klage beruft F. sich auf anderweitige Gewerbegefechtsentscheidungen in ähnlichen Fällen, in denen geagt wird, daß durch die Akkordarbeit gewissermaßen der Grundzug aufgespleißt wird: eine Entlassung soll nicht vor der Fertigstellung der betr. Arbeit erfolgen. Der Kläger wurde jedoch mit seiner Klage abgewiesen und hat 1 M. Kosten zu tragen. Zur Begründung wurde ausgeschafft, daß der vom Kläger unterschriebene Vertrag die Kündigung ausschloß und der Kläger den von ihm verbrieften Lohn von der Firma voll ausgezahlt erhalten habe. Die vom Kläger angezogenen Entscheide sprechen sich nicht im Sinne der Klage aus. In einem Falle handle er sich auch nur um die Privatmeinung eines Schriftstellers, die auf den vorliegenden Fall nicht anzuwenden sei. — Auf Herausgabe des Arbeitsbuches klagt der Arbeiter H. für seinen minderjährigen Sohn gegen den Baumeister H., bei dem der Sohn beschäftigt war. Obwohl sich bereits beide Parteien bezüglich der Lösung des Lehrverhältnisses geeinigt hatten, weigerte der Beklagte sich schließlich, das Arbeitsbuch herauszugeben, da er glaubte Auspruch auf Entschädigung für die vorzeitige Lösung des Lehrverhältnisses zu bestehen. Aus Anraten des Vorsitzenden händigte Beklagter dem Kläger das Arbeitsbuch und den restlichen Lohn aus, worauf die Klage zurückgenommen wird. — Die Arbeiter W. und F. klagen gegen den Fuhrwerksbesitzer W. auf Zahlung ihres verdienten Lohnes, der ihnen vom Beklagten vorenthalten wurde, weil sie angedlich am letzten Tage, bevor das Arbeitsverhältnis gelöst wurde, eine ihnen aufgetragene Arbeit nicht ausgeführt haben. Der Beklagte gibt an, daß ihm dadurch ein erheblicher Schaden erwachsen sei, und er sehe sich dadurch gezwungen, jedem der Kläger 5 M. vom Lohn zu durchsetzen, er sei dazu laut Vertrag berechtigt. Die Kläger betonen, daß sie infolge vorgerückter Zeit die betr. Arbeit nicht verrichten könnten und sie dieselbe deshalb unerlassen hätten; sie seien auf andere Art für den Beklagten tätig gewesen. Schließlich einigte man sich dahin, daß die Forderungen, die bei W. 5,80 M. und bei F. 26 M. betragen, vom Beklagten um je 2 M. gekürzt werden sollten. — Der Arbeiter B. klagt gegen die Firma H. und K. auf Auszahlung eines Akkordlohnes von 20,80 M. und eines Tagelohnes von 3,70 M. Beide Parteien einigten sich nun dahin, daß der Kläger, der bereits einen Vorschuß von 5 M. erhalten hat, noch weitere 18 M. erhält. — Der Arbeiter B. war bei dem Gast- und Landwirt B. gegen einen Wochenlohn von

18 M. sowie freie Wohnung und Landbenutzung beschäftigt. Zum 1. Oktober wurde B. von seinem Arbeitgeber gefeuigt. B. löste jedoch das Arbeitsverhältnis früher, als er gerade anderweitig Arbeit erhalten konnte, er blieb aber trotzdem in seiner Wohnung und will auch die ihm gehörenden Feldfrüchte für sich verwenden. B. war hiermit jedoch nicht einverstanden, sondern wollte, daß B. sofort die Wohnung räume; zugleich behielt er den letzten Wochenlohn ein. Auf Herausgabe dieses Wochenlohnes lagte nun B. vor dem Gewerbegefecht. Letzteres bedeutete dem Beklagten, daß er nicht berechtigt sei, sich an dem Lohn seines Arbeiters schadlos zu halten für etwaige Nachteile, die ihm durch die Handlungswweise des letzteren erwachsen seien. B. zahlte darauf die 18 M., behält sich jedoch weitere Schritte gegen den Kläger vor.

**200 Mark Belohnung.** Im Laufe des Monats August d. J. ist das am Behörden angebrachte Bildnis des Herrn Senator Dr. Behn durch Steinwölfe beschädigt worden. Das Bildnis zeigt demjenigen, welcher den Täter zur Anzeige bringt oder zu dessen Ermittlung befehlt, daß er zur Bestrafung gebracht werden kann, eine Belohnung von zweihundert Mark zu.

**Sturz aus dem Fenster.** Heute morgen 7½ Uhr stürzte aus der 1. Etage des Hauses Fischgrube 80 ein Dienstmädchen, das unter Benutzung eines Schemels Fenster grüßt hatte. Blutüberströmte blieb die Verdauungsverwirre auf dem Straßenpflaster liegen. Nachdem Dr. Joel die ecce-Hilfe geleistet hatte, wurde die Verunglückte mittels Sanitätswagens ins Krankenhaus befördert. Soviel zu bemerken war, fehlten jegliche Sicherheitsmaßregeln am Fenster.

**Die Wasserwärmekette des Krähenhäufes** betrug gestern nachmittag 17 Grav.

**Händelsregister.** Am 7. September 1905 ist eingetragen worden: Hansgottische Automaten gesellschaft mit beschleunigter Fertigung, mit dem Sitz in Lübeck. Der Gesellschaftsvertrag ist am 1. September 1905 festgestellt. Gesellschafter des Unternehmens ist die Herstellung und Verwertung von Hellane Automaten reinlich dem Gebräuchsmusterschutz Nr. 19941 — g. Das Stammlicapital beträgt 20000 M. Der Gesellschafter Friedrich Carl Hermann Meyer hat zur Deckung seiner Stammlinie den auf 10000 M. belovert festgesetzten Gebräuchsmusterschutz Nr. 19941 eingebrocht. Geschäftsführer: Kaufmann Heinrich Kraenertal in Lübeck. Die Gesellschaft ist auf 5 Jahre errichtet.

**pl. Steckbriefung.** Ein Schiffsheizer aus Nostock, dessen Name der großherzoglichen Amtssammlung in Wismar wegen Entlaubens von seinem Schiffe mit der Neuer Freibriefstelle verfolgt wird, wurde hier angefahren und festgenommen.

**pl. Flebstahl.** Aus einem Hause der Moltkestraße wurden Anfang August d. J. zwei schwere silberne Teelöffel aus dem Monogramm G. C. B. im Werte von 10 M. und ein vergolddeter Messelöffel im Werte von 5 Mark gestohlen.

**pl. Festgeromen wurde ein hiesiger Bäckermecht, der sich der Unterschlüpfung zum Nachteil seines Dienstherrn schuldig machte.**

**Süsel.** Die Versammlung zur Wahl der Wahlmänner des Wahlbezirks Gemeinde Süsel ist auf den 21. September 1905 in Paetow's Gasthaus zu Süsel angesetzt. Die Zahl der zu wählenden Wahlmänner beträgt 3. Die Wahl beginnt um 4 Uhr nachmittags und wird die Abstimmung um 6 Uhr nachmittags geschlossen.

**Hamburg.** Der Generalstreik der Glaser gesellen ist gestern morgen in allen Betrieben, auch in denen, deren Inhaber die Forderungen der Gesellen schon bewilligt hatten, für Hamburg und Umgegend proklamiert worden.

**Neumünster.** Unschuldig verurteilt. Die Frau des Landmannes Stücker zu Brammerhörn wurde im vorigen Jahre wegen Kleiderids zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt und trat am 21. Oktober ihre Strafe an. Jetzt hat ihr Ehemann die Erklärung abgegeben, daß seine Frau unschuldig verurteilt worden sei. Es bleibt abzuwarten, ob das Wiederaufnahmeverfahren eingeleitet werden wird.

**Güstrow.** Gegen die Fleischnot. Der Bürgerausschuss nahm mit allen gegen eine Stimme folgenden sozialdemokratischen Dringlichkeitsantrag an: "Der Bürgerausschuss möge beschließen, den Magistrat zu ersuchen,

beim Großherzoglichen Ministerium dahin vorstellig zu werden, daß es seinen Bevollmächtigten zum Bundesrat beauftragt, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß behutsame Linderung der Fleischnot alsbald die Aufhebung der Grenzsperrre verfügt werde."

**Maurerstreit.** Bürgersche Blätter berichten: Die hiesigen organisierten Maurer haben heute sämtlich die Arbeit niedergelegt. Eine Kommission, die gestern bei den Bauunternehmern vorstellig wurde und eine Erhöhung des Stundenlohnes von 45 auf 50 Pf. forderte, wurde absehbar beschieden. Die Nichtorganisierten arbeiten weiter.

**Emden.** Reichstagsskandidatur. Für den ersten hannoverschen Wahlkreis (Emden) stand am Sonntag eine Parteikonferenz statt, die sich u. a. mit der Aufstellung eines Reichstagsskandidaten zu beschäftigen hatte. Als solcher wurde Oberalteuer Richard Wagner im Bunde bestimmt.

**Bremervorber.** Der Tischlerstreit hat eine weitere Ausdehnung angenommen. Da die Meister sich weiteren, in Unterhandlungen einzutreten, legten Mittwoch morgen in sämtlichen Bau- und Möbelgeschäften die Tischler die Arbeit nieder. In Betracht kommen ca. 180 Mann. Ein paar kleinere Meister haben bewilligt und arbeiten hier die Hilfen weiter. Zugang von Tischlern nach den Unterwerken ist streng verboten. Der Arbeitgeberverband hat bekannt gegeben, daß alle organisierten Gesellen und Arbeiter im Tischlerbetrieb am 8. d. Mts. ausgesperrt werden sollen, wenn die Streikenden nicht bis Freitag morgen die Arbeit aufnehmen, die Sperrre aufgehoben und der Zugang fremder Gesellen freigegeben würde. Bei Wiederaufnahme der Arbeit am 8. d. Mts. soll am 1. Januar n. J. der Lohn der Tischlergesellen um 3 Pfennig pro Stunde erhöht werden.

## Zweite Nachrichten

**Marienburg.** Cholera. Hier und in den benachbarten Ortschaften Altena, Blumenthal, Schubert, Groß-Montau und Schadowalde sind mehrere Cholerafälle vorgekommen. Eine Frau und 5 Männer sind gestorben. In 3 Fällen ist bereits amtlich die Cholera festgestellt. Auf einem Kind auf der Leyze bei Marienburg starb ein Kind an der Cholera, ein anderer ist erkrankt und erkrankte Cholera verdeckt. Außerdem sind Choleraverdächtige erkannt: Ein Eigentümer der Schönlanke, zwei Kinder, ein Wirtschaster und ein Tischläger in Wiesien.

**Posen.** Unter dem Verdacht der Engelsmacherei ist hier die Tapzizerfrau Nowacka verhaftet worden. Sie wird beschuldigt, mehrere Pflegesind der vergiftet zu haben.

**Dessau.** Grubenunglüx. Auf dem zur Leopoldshöhe bei Edderig gehörigen Kohlenbergwerk sind drei Bergleute verschüttet worden, einer wurde tot aufgefunden, zwei andere sind weiteren 21 Stunden lang in höchster Lebensgefahr. Es ist dies dieselbe Grube, in welcher im vorigen Jahre durch Schlammeinbruch dreizehn Bergleute ums Leben gekommen waren.

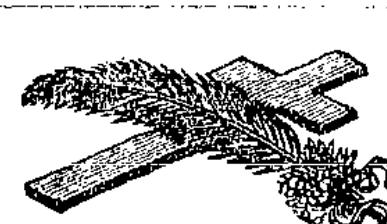
**Gelle.** Ein sensationeller Prozeß fand hier gestern gegen den Pastor a. D. Kreusler und dessen Geliebte Fräulein Hoppe statt. Das Gericht verurteilte H. wegen Betruges zu 5 Jahren und die H. zu 4 Monaten Gefängnis.

## Sternschanz-Blechmarkt.

Hamburg, 7. September.

Der Schweinehandel verlief gut. Rugefleisch wurden 876 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preis: Sechs Schweine — M. Rindfleischschweine, schwere 70—71 M. leichter — 70 M. Sparer 63—68 M. und Ferkel 66—68 M. pro 100 Pfund.

## Hierzu eine Beilage.



Am Donnerstag den 7. September, morgens 3½ Uhr erlöste der Tod meine liebe teure Frau Marie, geb. Wendelborn

vom ihrem seit 19 Jahren ertragenen qualvollen Leiden.

Die sanft Entschlafene erreichte ein Alter von 64 Jahren 2 Tagen. Sie war stets eine treue Mutter ihrer Kinder und werden die trauernden Hinterbliebenen ihr stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Um stille Teilnahme bitten

**Joh. Laudorn**  
nebst Kinder.

Die Beerdigung findet am Montag den 11. September, morgens 8 Uhr, vom Trauerhause, Habenstraße 12a, aus statt.

**F. Dörrer-Logis zu verm.**  
für Mann oder Mädchen  
Mittelstraße 24a, Holstentor.

Zu vermieten zum 1. Oktober eine freundliche Wohnung.  
Frau Martens, Moisling.

Gesucht zu sofort eine Waschfrau auf mehrere Tage der Woche.  
F. Jodeit, Peterstraße 26.

**Kräftiges ordentl. Laufmädchen**  
zu sofort gesucht  
Ludwigstraße 4, I.

**Waler-Zehrling**  
zu Ostern gesucht  
H. Müßig, Karpfenstraße 18.

**Zu sofort ein Arbeitsbüro**  
zum Glasbehälter gesucht.

Udler-Brauerei.

Ein Fahrrad, ein Waschtopf, 1 Saletstein und verschiedenes Zimmerer-Werkzeug billig zu verkaufen

Westhoffstraße 44.

**Zu verkaufen, e. neue Nähmaschine**  
(System Krone).

Sadowastraße 10.

Eine fast neue Schuhmachermaschine und ein Pfahl mit Schild zu verkaufen

Westhoffstraße 1, part.

**Zu verkaufen ein Polyphon**  
mit 22 Platten für 20 M. Neuwert 50 M.

Weierstraße 12, 1 Et.

**Zu verkaufen ein Milch-Erzeug-Koch**  
billig zu verkaufen.

Sundestraße 80, part.

**Zu verkaufen 2 junge Tanzen**  
und ein junger Hahn.

Kriedenstraße 93.

**Zu verkaufen ein Pfeiferspiegel,**  
fast neu, billig zu verkaufen.

Udlerstraße 48, part.

**Zu verkaufen ein schöner Zugänger**  
zu verkaufen

Ludwigstraße 64.

**Töpfe werden bezogen.**

H. Maack, Sedanstraße 26.

Für meine Schulden braucht du nicht zu haften,  
denn ich habe keine; hast du mir für deine Schulden.

Frau Vogelsang.

**Butter Pf. 35 Pf.**

Emaiell. Kochtöpfe à 10 Pf. Zuh. M. 3.30

Johs. Breede, Dankwardergrube 37.

**Kräftiges ordentl. Laufmädchen**  
zu sofort gesucht

Note Rabattmarken!

**Es bleibt dabei,**

Sie kaufen die billigsten und besten

**Schuhwaren**

nur bei Louis Levy

Oberer Marlesgrube 2—4, Ecke Klingenberg.

Note Rabattmarken.

Der so sehr beliebt gewordene

**präp. helle Tafel-Honig**

ist soeben wieder eingetroffen.

Pfund 28 fl. 35 Pf.

**Joh. Nagel,**

Engelsgrube 51.

**Wiegel's Konservierungs-Honig-**

**Essig**

ist von vielen Hausfrauen als der

beste Eimache-Essig anerkannt.

**Heute und morgen:**

Posten Sommerfangheringe 12 St. 25 Pf.

" gr. Matjesheringe 12 St. 40 Pf.

" Anchovis per Pf. 20 Pf.

**Lager Alfstraße 34.**

Prima junges **Ziegenfleisch**

prima Kalbileisch.

Märktalle 35 Stand 35.

**Photographische Apparate**  
sowie sämtliche Zubehörteile

Moislinger Allee 4 a.

# Ca. 2000 Pfund ger. Mettwurst

sonst Pf. 95 Pf.

jetzt Pfund 78 Pf., bei 5 Pfund 75 Pf.

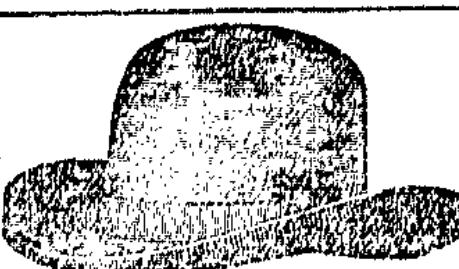
Otto Burckhardt, Huxstrasse 42.  
Fernrot 1714.

Boden-Zucker Pf. 24 Pf.

N.B. Posten Schweizer Käse Pfund 65 Pf.

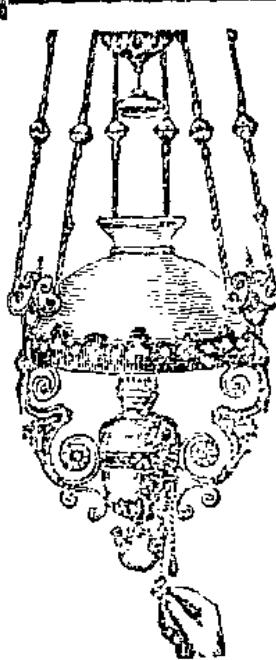
## WURSTCO! H. Stoppelmann

Röntzstr. 73  
Ecke u. Eingang Hüxstrasse.  
Fabrik von Sonnen-  
und Regenschirmen.



Hut-Bazar. Große Auswahl in eleganten Herren-  
Hüten und Mützen zu den allerbilligsten Preisen.

Vom 1. Oktober: Filiale Schwartau, Markt 12.



## Lampen-Ausverkauf.

Sämtliche vorjährigen Modelle zu bedeutend herabgesetzten  
Preisen.

Nähelampen v. 30 Pf., Stehlampen v. 1.50 Mt.  
Hängelampen v. 4.00 Mt. an.

**Heinr. Rosenberg, Mühlenstr. 10.**

Einen großen Posten Emaille sehr billig.

Wasserkessel 90 Pf. u. 1 Mt. Kochköpfe von 35 Pf. an.  
Qualitätsware v. Thaler Eisenwerk.

**Kein Ausschuss!**

Neuheit: Gesundheitskochgeschirr „Hausrat“.

Größte Auswahl am Platze  
in den  
guten Pommerschen  
Halb-, Dreiviertel- und Knie-  
stiefeln sowie Arbeitsschuhe  
sehr billig  
nur Marlesgrube 38.

Früher M. 120.—, jetzt M. 90.—

**Florett-Fahrräder**  
allen voran! Pa. Material,  
2 Jahre Garantie! frei-  
laufräde Torpedo M. 15 mehr Mantel v. M. 3.50  
an, Schläuche M. 2.80, Achsen-Laternen M. 2.  
H. A. Hill, Fahrrad-Berandh., Johannisstr. 9.  
Rep. all. Syst. bild. Ambos-Fahrräder M. 75, 1 J. Gar.

Note Rabattmarken!  
**Allen voran**  
in Preiswürdigkeit und Haltbarkeit sind die  
**Arbeitsgarderoben**  
aus dem Spezial-Geschäft von  
**Louis Levy, 5 Klingenberg 5**  
Note Rabattmarken!

Frisch eingetroffen:  
Leberwurst, gekochte Mettwurst, Bratwurst, Schweizer, Sülze, Bungewurst, Corned beef.  
Allerfeinstes Holsteinische Meierei- und Butter.  
10 Eier 60 Pf.  
1 Partie Holsteinischen Bratkäse  
Pf. 15 und 20 Pf.  
Größte Auswahl in Schweizer, Holländischen und Tiroler Käsen.

**Hans Wegener**  
obere Wahnstraße 10.  
Auf alle Waren gebe rote Rabattmarken.

Empfehl  
**seine Meiereibutter**  
zu 1,30 und 1,25 Mt.  
J. Blöss Nachf., Mühlenstr. 32.

Berantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Bücher und Nachbargebiete“ sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling. — Berantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Bücher und Nachbargebiete“ sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Bowles. — Beleg: Theodor Schwarz. — Druck von Grätz, Meyer & Co. — Sämtliche im Süßig.

## Hans Struve

Königstraße 89 Lübeck Ecke Wahnstraße.

Nach vollständiger Komplettierung sämtlicher Lager wird das Manufaktur-, Modewaren-, Aussteuerartikel-, Damen- und Herren-Konfektions-Geschäft, früher dem Herrn Harry Dahl gehörend, von mir in unveränderter Weise weitergeführt und bitte ich ein geehrtes Publikum von Lübeck und Umgegend, das dem Herrn Harry Dahl geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

**Hans Struve.**

## Die holsteinische Wurst- und Fleischwaren-Fabrik

von F. A. Raedler, Westerade b. Segeberg

empfiehlt ihre hier sehr gut eingeführten ~~sehr~~ Wurst- und Fleischwaren.

Zu haben bei den meisten Detailisten.

Niederlage Königstraße 48b.

**Ha. ital. Weintraubenhäfen,**  
Stufe 2,10 Mt., ausgewogen Pfund 35 Pf.

## 300 Zentner Kartoffeln

treffen heute abend wieder für mich ein. Bestellungen darauf erbitte schon jetzt.

Allerfeinste Eierkartoffeln,  
100 Pfund 2,70 Mt., 5 kg 40 Pf.

do. Magnum bonum  
100 Pfund 2,10 Mt., 5 kg 30 Pf.

Aepfel und Birnen ~~sehr~~ in bekannter Güte billigst.

**Karl Woss,** nur ~~sehr~~ Holstenstraße 27.

## Achtung Maurer!

Mitglieder - Versammlung  
am Sonntag den 10. Septbr.

normittags 11 Uhr

im großen Saale des „Vereinshauses“, Johannisstr. 50.

Zu dieser Versammlung müssen alle Kollegen erscheinen, auch die, die  
auswärts arbeiten.

**Die Streikleitung.**

~~mitgliedsbücher vorzeigen.~~

## Achtung Bauarbeiter!

Mitglieder - Versammlung  
am Sonntag den 10 d. Mts.

normittags 11 Uhr

im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50—52.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Pflicht der Mitglieder ist es, vollzählig zu erscheinen.

Es haben nur Mitglieder des Bauarbeiterverbandes Zu-  
tritt; außerdem Vorstandsmitglieder derjenigen Gewerkschaften,  
welche am Streik beteiligt sind.

**Die Streikleitung.**

**Uhren, Gold- und Silberwaren**  
anerkannt billig bei  
**Ernst Gentzen, Uhrmacher,**

Königstraße 62, bei der Hüxstraße.  
**• Zahn-Atelier •**  
**G. Boysen, Schwartauer Allee 710.**

**Margarine**

per Pf. 60, 70 und 80 Pf.

Auf jedes Pfund einen Bon im Werte von

5 Pf. gratis

sowie sämtliche Kolossalwaren billig

empfiehlt

**Carl Hering, Aegidienstr. 37.**

N.B. Gebe auf 25 Mt. in Bon 75 Pf. Rabatt

in bar.

## Achtung Schmiede!

Der Versammlung  
am Sonnabend den 9. Septbr.

abends 8  $\frac{1}{2}$  Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tageordnung:

1. Eröffnung der Beiträge.

2. Kartellbericht

3. Zugeständnisse und Verschiedenes.

Die Kollegen werden dringend erucht, in der  
Versammlung zu erscheinen.

**Der Vorstand.**

## Achtung! Sektions- Versammlung!

am Sonnabend den 9. Septbr.

abends 8  $\frac{1}{2}$  Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tageordnung:

Die Regelung der Arbeitsverhältnisse.  
Zehntreiches Erscheinen notwendig.

**Der Vorstand.**

## Achtung! Sektions- Versammlung!

am Sonnabend den 9. Septbr.

abends 8  $\frac{1}{2}$  Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tageordnung:

Die Regelung der Arbeitsverhältnisse.  
Zehntreiches Erscheinen notwendig.

**Der Vorstand.**

## Tour nach Oldesloe

am Sonntag den 10. September 1905.

Abschafft nachm. 1 Uhr vom Vereinshaus.

**Der Vorstand.**

## Stadt - Kalle.

Sonnabend: Halbe Preise.

Letzte Abonnements-Vorstellung Nr. 100.

**Liebelei.**

Komedie in 3 Akten von Schnitzler.

**Zum Einsiedler.**

Buffet in 1 Akt von Jacobson.

Auffang 7  $\frac{1}{2}$  Uhr. Von 7 Uhr Konzert.

# Beilage zum Lübeder Volksboten.

Sonnabend, den 9 September 1905.

Nr. 211.

12. Jahrgang.

## Das Fleisch im Haushalt der Arbeiterfamilie.

Wieviel gibt eigentlich eine Arbeiterfamilie im Laufe eines Jahres für Fleisch aus? In Beiträgen der Fleischnot, wie wir sie jetzt haben, ist diese Frage doppelt wichtig. So über Beantwortung für Berlin liegt Material vor, in der Veröffentlichung des Berliner Stadtschulischen Amtes, die über „Lohnverhältnisse und Haushaltungsberechnungen der minderbrauchlichen Bevölkerung im Jahre 1903“ berichtet.

Von den 908 Haushaltungen, die da berücksichtigt sind, waren im ganzen Jahre 1605 218 86 Ml. ausgegeben. Davor kamen aus Nahrungsmittel im Hause 778 756,46 Ml. und hierauf auf Fleisch 139 157,70 Ml., auf Speck und Wurst 90 105,60 Ml. Der Durchschnitt pro Haushaltung ist mehr als 150 Ml. für Fleisch und fast 100 Ml. für Speck und Wurst. Hierzu lebt sich beurtheilen, wie schwer die Arbeiterbevölkerung durch eine Fleischverteuerung belastet wird, die den Preis des Fleisches um 10 Prozent steigert. Entweder muss das verteuerte Fleisch zum Teil durch andere billigere Nahrung ersetzt werden, oder die Mehrausgaben, die der höhere Preis verursacht, müssen ausgebracht werden durch Einschränkung anderer Ausgaben.

Dass eine ist weiss nicht angängig ohne Schädigung des Ernährungszustandes und der Arbeits- und Gewerbeschäftigung. Das andere aber ist deshalb schwer zu fassen, weil ein Arbeiterhaushalt nicht mit einem Übermahl entbehrlicher Ausgaben belastet zu sein scheint und gewöhnlich nicht mit Überzügen, sondern eher mit einem Dasein abschließt. Die 908 Haushalte waren, wie oben gezeigt, 1605 218 86 Ml. Ausgabe, verfügten aber nur über 1 689 548 54 Ml. Einnahme. Das Fehlende wurde entweder gepumpt oder war etwaigen Sparposten geborgt. Dabei verbündeten außer den Haushaltungsberechtigten noch 744 andere Personen mit, aber auch dadurch konnte das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe nicht hergestellt werden.

Das sind die Hauptzahlen; im einzelnen liegen die Dinge natürlich nicht überall gleich. Oft liegen sie besser, oft auch noch schlechter. Gegenüber den Hauptzahlen wird die Unterspitze, die selber im Essen, Trinken und noch manchem anderen sich nichts aufgehen lassen mag, darauf hinweisen, daß der Arbeiter z. B. durch Verlust auf den Alkohol die Mehrausgaben aufzubringen habe. Alle armen Familien mag das zutreffen, bei anderen aber ist auch hiermit nichts zu machen — aus dem einfachen Grunde, weil sie ihr Alkohol beinahe nichts ausgeben und dennoch mit ihrem Einkommen schwer oder gar nicht zureckkommen.

Aus den einzelnen Haushaltungen greisen wir als Beispiel eine Haushaltung von 9 Personen heraus, die sich mit einem Jahreseinkommen von 1206 Ml. begnügen müssen. Bei 9 Personen ist das natürlich eine schwere Ausgabe, und man kann sich nicht wundern, daß die Ausgaben in Wirklichkeit die Höhe von 1374,95 Ml. erreichten. 875 85 Ml. gingen drauf für Nahrung im Hause. Auf Fleisch kamen hierauf aber nur 125,40 Ml., auf Speck und Wurst nur 39,95 Ml. — in einem ganzen Jahre. Die Familie möglicherweise glücklich preisen darf sie für Fleisch usw. nicht mehr ausgibt. So braucht sie weniger Fleisch, wenn die Fleischpreise um 10 Proz. steigen, ihre Schuldenlast pro Jahr nur um 12½ Proz. zu steigen, und selbst wenn Speck und Wurst in derselben Weise verteuert werden, macht das immer erst einen Plus von 4 Ml. Man sieht, wie richtig es ist, den Geschmackstesten von vornherein fest anzugeben. Freilich darf dazu nicht noch die Milchverteilung kommen, die die Agrararbeiter uns ja gleichfalls auspacken würden, damit sie selber bestoßter prossen können. Diese Familie ist nämlich so unvorsichtig, im Jahre 135,20 Ml. für Milch auszugeben. Schraubt man uns auch noch den Milchpreis um 10 Prozent hinauf, was ja pro Liter Vollmilch „nur“

2 Pf. ausmacht, so darf die Familie, mit welcher wir es hier zu tun haben, sich ein Schuldenplus von 13,50 Mark buchen.

Was mag nun der Vater für den Alkohol ausgeben? Für Essen im Wirtshaus hat er 10,20 Ml. gebucht, für Trinken im Wirtshaus keinen Pfennig. Für Bier im Hause sinden wir 10,20 Ml. notiert, für Brandewein im Hause 2,70 Ml. — immer als Jahresausgabe. Die Abstinenter werden sagen, auch das sei noch zu viel. Aber wir nicht Abstinenter ist, kann kaum gerüstigamer im Alkoholkonsum sein, als dieser Hausvater es war. Auch mit Tabak hat er sein bisschen Geld nicht durchgebracht, für das ganze Jahr hat er hier nur 2,60 Ml. gebucht. Und trotz aller Genügsamkeit hat er doch noch mit einem Dasein von rund 170 Ml. abgeschlossen.

An diesem einen Beispiel, das noch um eine ganze Reihe weiter ergänzt werden könnte, erscheint man so recht die Gemeingefährlichkeit des wuchernden Treibens der Nahrungsmittelvertreter. Wenn da das Fleisch oder sonst irgend ein wichtiges Nahrungsmittel erheblich im Weise steigt, dann kann von einer nennenswerten Einschränkung anderer Ausgaben nicht die Rede sein. Da hilft dann nur ein Mittel — da heißt es darben und hungern.

## Großes und Kleines Leben.

Die Handlungsgeschäfte der Speditionsbetriebe in Berlin sind in eine Umschwung eingetreten. Der Durchschnittsverbrauch derselben beträgt 100 bis 120 Ml. monatlich und steht den Löchern der Händler teilweise bedeutend nach. Eine Kommission soll mit den Arbeitgebern unterhandeln.

Der Streik der Installatoren in Köln ist nach Vergleichsergebnissen beendet.

Die Hafenarbeiter in Helsingfors sind in den Ausstand getreten.

Das brockenhafte Unternehmertum. Als Antwort auf den Weberauftand bei der Firma Kohn Gebrüder in Melkenbach haben die dortigen verfeindeten Unternehmertypen beschlossen, sämtlichen gewissenschafflich organisierten Arbeitern sofort zu lärdigen.

Von der sächsischen Gerechtigkeit ist wieder ein bemerkenswerten Fall zu erzählen, ein Schreckenartikel, das die Strafanwälte in Plauen gefällt hat. Ungefährlich des Streiks der Maurer und Baubarbeiter hatten sich eine Anzahl Streikender, 15 bis 16 Männer, nach der Aussage des Schraubers Bartel 30 Pfund, an der alten Straße nach Großsiedl eingefunden, um die ebenfalls nach der Arbeit gehenden Streikbrecher, wenn möglich, von der Arbeit abzuhalten. Ein Arzt in Großsiedl wohnender Maurer ist, als sie die an der Straße stehenden Streikposten sah, zurückgeblieben. Nur einer von ihnen, der Maurer Süßner, versuchte, an den Streikposten vorüberzutreten, wurde aber eingehalten und aufgesperrt, sich mit noch dem Streiklos zu begießen. Süßner behauptet nun, von dem Angeklagten, Baubarbeiter Schröpler, erst mit dem Hand und später mit einem Gußschlauch in das Gesicht geschlagen worden zu sein. Zeugen dafür hat er aber nicht, auch seine 30 Meter davon stehenden Kollegen haben nicht gesehen, daß er geschlagen worden ist. Auch am anderen Tage, als Süßner sich im Streiklos aufhielt, hat niemand irgend welche Verletzung an ihm bemerkt. Urteil: 4 Monate Gefängnis. Kurz nach dem geschiedenen Vorfall begab sich der Maurer Schneider aus Altenhof nach der Stadt zur Arbeit. Schneider wurde vom Schröpler, was vorselbe zugibt, angehalten und aufgesperrt, sich den Streikenden anzuschließen. Schneider behauptet nun, er ist bei dieser Gelegenheit von dem Angeklagten, Baubarbeiter Görgel, von hinten mit einem Gußschlauch über den Kopf geschlagen worden. Er selbst hat nicht gesehen, wie Görgel schlug, be-

hauptet aber, gesehen zu haben, daß Görgel einen Gußschlauch in der Hand trug. Der dazukommende Schuhmann Bartel hat weder bei Görgel, noch in dessen Umgebung einen Gußschlauch oder eine ähnliche Waffe gefunden. Auch hat Bartel nicht gesehen, ob Görgel geschlagen. Urteil: 6 Monate Gefängnis, trotzdem der Belege Schröder erklärt, nicht die geringste Verlehung von diesem Schlag davongetragen zu haben. (1) Die als Belastungszeugen geladenen arbeitswilligen Maurer Ernst und August Schuch aus Großsiedl haben niemand schlagen sehen und auch niemand erkannt, und trotzdem ein solch hartes Urteil.

Staatsräteliches. Von einem anlässlich des Todestages auf dem Grabe Lessales in Breslau niedergelegten Krans der organisierten Schiffszimmerer kostspielige die Polizei das Schleifenband mit der Inschrift: Dem großen Rebellen die vaterlandlosen Gefilden.

Eine sozialistische Volksschule in Ungarn. Monatskreis der „Wien Arbeitzeitung“ aus Budapest: Graf von Bathory, ein junger Aristokrat, von dem seit Jahren bekannt ist, daß er sich mit Vorliebe mit inzwischen gesellschaftlichen Studien befasst, errichtet auf seinem Gute Bogota im Eisenburger Komitat auf eigene Kosten eine Volksschule für die Bauern Kinder. Der Lehrplan der Schule, für deren Gründung Bathory den jungen, tüchtigen Pädagogen Gessesen Tarczai geworben hat, soll nach den sozialistischen Grundzügen zusammengestellt worden sein. Die vorerst zweitklassige Schule wird im September eröffnet werden.

Aus der sozialdemokratischen Kreisorganisation ausgetreten ist durch Generalversammlungsbeschluss die Zillertaler Kreishalle im sozialdemokratischen Kreiswahlverein des ersten nosrathischen Wahlkreises (Hochst. Hochburg, Lingen, Thale). Die bürgerliche Presse macht daraus einen Ausdruck aus der Partei und erklärt ihn als Folge der „unentwegten“ Diktatur über „revolutionäre“ Mitglieder, die bei Kommunalwahlen mit dem „freisinnigen“ Bürgertum zusammengehen wollten. Das ist, wie die Frankfurter „Vollstimme“ sagt, dummes Geschwätz. Die Ursache des vorzeitlichen verantwortlichen Handelns eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante, durch Repräsentanten eines Teiles der Griechheimer Genossen ist in Differenzen zu suchen, die über die Geschäftsführung der Griechheimer Filialverwaltung mit dem Kreisvorstand entstanden sind. Da die Griechheimer Verwaltung diese Differenzen nicht beseitigen wollte oder konnte, dazu auch nur mangelhafte Versuche machte, dagegen plante,

wie nicht entsprechend war, erregte unter den Teilnehmern der Fete ein lachendes Aussehen." — Solche grelle Witze werden noch öfter geben, wenn in den Kriegsverleihen solche politischen Reden gehalten werden.

## Was Nach und Wenn.

Graf Bücker als Musikdirektor. In der "Deutschen Musiker-Belohnung" Nr. 35, zweite Seite, findet sich das folgende Interat:

"Ich suchte für mein bestmögliches Trompeterkorps sofort einige Trompeten.

„Mar gewesene Ritterinnen oder Artilleristen werden berücksichtigt.

Offerten an

Graf Bücker, Klein-Tschirne,

Mr. Glogau, Mr. Bez. Neary & Sch.

Welche Zukunftsperspektiven eröffnen sich jetzt für den gesamten Blasmusikstand! Während bisher Politik und Religion bei der Musik ausgeschlossen waren, hat der Dreisch-graf jetzt Bresche geschlagen. Einzelne Komponisten werden vom Musikdirektor Graf Bücker ihres Glaubens wegen wohl nicht gepflegt werden.

Ein kaum glaubliches Vorkommen wird der "Boss. Stg." aus Dresden gemeldet: "Unschuldig wegen Kleindis verurteilt wurde im Juni vor. J. der Schlosser Max Rudolf Schuster, der bereits reichlich drei Monate von der ihm zuverlässigen Buchausstrafe im Buchhause zu Waldheim verbüßt hatte, als sich seine Unschuld herausstellte. Er beantragte nun für die unschuldig erlittene Strafe und die vorangegangene Untersuchungshaft eine Entschädigung in der Höhe des ihm entgangenen Arbeitsverdienstes, der auf 700 Ml. angegeben wurde. Statt dessen wurden ihm aber vom Landgericht nur 50 Ml. Entschädigung zugestellt, außerdem erhielt er aber eine Anklage wegen versuchten Betruges, weil ihm nachgewiesen wurde, daß er vor seiner Verhaftung keine Arbeit gehabt hatte. Unter dieser Anklage hatte sich Schuster dieser Tage vor Gericht zu verantworten. Das Urteil lautet auf drei Monate Gefängnis." Ist diese Mitteilung vollständig, so muß die Anklage und Verurteilung wegen versuchten Betruges als völlig ungerechtlich bezeichnet werden. Der Arbeiter, der zur Zeit seiner unzureichenden Verhaftung keine Arbeit hatte, wäre danach nicht berechtigt, Entschädigung für entgangenen Arbeitsverdienst zu fordern. Der Staat ruft das Elend der Arbeitslosigkeit aus, um die gelegliche Verstärkung zur Entschädigung abzulehnen und will dann obendrein den armen Menschen ins Gefängnis, den er durch ungerechtfertigte Verhaftung und Verurteilung schwer an Leib und Gut geschädigt hat! Eine wundersame Staatsordnung!

Duellgerei. Die Festenammer des Landgerichts in Leipzig verurteilte den Arzt Dr. Walther, Leipzig-Gohlis, wegen Gewalttäters zu drei Monaten Festungshaft; Professor Dr. Hirsch erhielt wegen Karstellugens 2 Tage Festungshaft.

Kasernebild. Vor dem Kleegsricht der 19. Division zu Hannover hatte sich der Feldwebel Paul von der 8. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 73 zu verantworten. Er war angeklagt wegen Anmaßung von Strafbeschuß, Ungehorsam und vorchristwidriger Behandlung Untergebener. Der Sachverhalt war der: Am 25. Juli hatte Oberleutnant Eisse als Vertreter des Kompanie-Heß angeordnet, daß eine Abteilung nachexerziert sollte, jeder Mann beschwert mit Sandäden bis zu 10 Pfund, für einen Einjährigen waren nur 8 Pfund angeordnet. Diesen Befehl hatte der Angeklagte eigenmächtig geändert und alle Tornister mit 16 Pfund beschweren lassen; ja ein Füsilier bekam sogar 32 Pfund Sand in den Tornister, und zwar als Strafe, weil er nicht ganz 16 Pfund eingepackt hatte! Die Leute mußten nun in dem dunstigen Exerzier-schuppen 20 Minuten lang ohne Pause abwechselnd Laufschritt machen und frammen Marsch. Der Einjährige Schucht wurde dabei unwohl, aber das klimierte den Feldwebel nicht, er ließ darauslos exerzieren, bis der Einjährige unter Kampfseinsätzen ohnmächtig zusammenbrach! Der Ohnmächtige kam ins Lazarett. Am andern Morgen meldeten sich zwei andere Füsilier wegen der erlittenen Misshandlung krank. Statt

machen — "daß Ihr da drüben nötiger seid. — Wenn das Feuer —"

"Der gehört wohl gar mit zu den verdammtsten Brandstiftern, die sich noch freuen, daß hier unser Eigentum zu Grunde geht!" rief eine Stimme.

"Was ist da los — wen haben sie dort? Einen von den Brandstiftern? Nieder mit dem Hunde! Schlagt ihn zu Boden! Riecht ihm das Herz aus dem Leibe!" tobten die fernen Stehenden, die nicht deutlich gehört hatten, was da vorging.

"Barfuß da, — seid Ihr wahnsinnig?" rief über der Neger lachend aus, indem er sich Waha zu machen suchte und über einige der dort aufgehängten Gegenstände hinübersprang.

"Das ist er, — haltet ihn, — laßt ihn nicht fort!" gellte da ein wilder Schrei, — "werft ihn in die Flammen und laßt ihn brennen!"

"Wo ist der Brandstifter? — Wo?" brüllten jetzt auch die dem Neger nächsten, die da glaubten, daß man irgendwo anders einen der Missläster erwischen habe. "Wo ist der Hund?"

"Da springt er — laßt ihn nicht fort! Zum Feuer mit ihm!" brüllte die Menge — jetzt ein Ziel vor Augen, an dem sie ihre Wut auslassen konnte.

Der Neger, wohl schon von den Vereinigten Staaten her gewichst, doch ein Farbiger, einem Haufen aufgeregter Weißen gegenüber, nicht viel Schönung zu erwarten hat, wußte sein Gewissen so weiß und rein sein, wie es wollte, suchte den ärgsten Schreien auszuweichen, und einmal aus ihrem Bereich, brachte er nicht zu fürchten, weiter belästigt zu werden. Eine Kiste aber, auf deren Ende er sprang, hatte an der Seite keine Unterlage und schlug mit ihm über, und als er sich von dem Fall retten wollte und zur Seite sprang, knickte er in die Kniee.

"Das ist er! — Haltet ihn — nieder mit ihm, zum

diese zum Arzt zu schicken, befahl der Feldwebel ihnen, sich auf die Montierungskammer zum Arbeiten zu begeben! Der als Sachverständiger vernommene Stabsarzt betonte, daß die an seinem Nachmittag im Exerzierhupen herrschende, geradezu ungewöhnliche und unerträgliche Temperatur mit ihrer Schwere schon allein ungerecht hätte, die Leute zu ermatten, geschweige denn die Übung. Der Angeklagte habe die Leute über Gebühr angestellt. Das letztere bekräftigte auch ein Unteroffizier, der, nachdem der Einjährige ohnmächtig zusammengeunken, den Kindred hatte, daß die Soldaten nicht mehr standen waren, die Gewehrgriffe ordentlich zu machen. Deshalb ließ er sie meist "fliegen"! Der Angeklagte behauptete nun, er habe sich berechtigt gehalten, das Gewicht der Sandsäcke zu erhöhen, da die Leute nicht wie beim Marchieren das volle Geschwör zu tragen hätten. Und mehrwürdigweise unterstützte diese Ansicht auch der Kommandeur des Angelagten, Hauptmann v. d. Tann! Ja, der Hauptmann erklärte weiter, daß der Angeklagte auch das Recht habe, Leute, die sich leicht lehnen melden, ohne Bezug auf das Urtheil in der Montierungskammer zu beschäftigen! Auf Grund dieser Aussage ließ der Vertreter der Anklage das Delikt des Ungehorsams bezüglich des Übergewichts der Sandsäcke und der Krankenkommandierung fallen. Er beantragte aber vier Wochen gelinden Arrest wegen der Belastung eines Füsilier mit 32 Pfund Sandsäcken, und weil der Feldwebel "planmäßig darauf ausgegangen sei, die Leute unter dem Mantel des Dienstes zu schinden!" Das Gericht hielt drei Tage gelinden Arrest für genugend! Es stellte fest, daß die große Höhe an der Ohnmacht des Einjährigen schuld war. Der Einjährige behauptete nämlich selbst, er wäre gar nicht überanstrengt worden; nach seiner Ansicht sei der Unfall nur eingetreten, weil er während der Übungen den Mund geschlossen gehalten habe! Diese Erklärung ist genial. Danu gibt es ja ein einfaches Mittel, um Ohnmachtsfälle zu vermeiden; man muß bei einem Lebewesen anstrengen nur den Mund möglichst weit aufziehen! hätte der Feldwebel dem einen Füsilier nicht 32 Pfund Sand in den Tornister gepackt, denn wäre er freigesprochen worden, da ja die übergroße Höhe und der geschlossene Mund schuld an dem Unfall war und nicht, wie der Vertreter der Anklage annahm, das "planmäßige Schinden" der Leute durch den Feldwebel.

Schärfst gehört zur Milch. In etwas humoristischer Form kam eine sehr erstaunliche Sache zur Sprache auf der Tagung des Verbandes deutscher Milchhändler in Magdeburg. Man verhandelte über die Frage der Milchverarbeitung und ihrer Verhütung. Dazu sprach unter anderem Professor Schloemann unter dem Gesichtspunkte, daß Milch leicht den Geruch und Geschmack von anderen Dingen annehme, in deren Nähe sie aufbewahrt wird. Darüber hat Professor Schloemann Versuche angestellt. Er hat völlig gereinigte Milch anderen Personen zu trinken gegeben, ohne daß sie von den mit der Milch vorgenommenen Prozeduren Kenntnis hatten. Darauf erklärten ihm diese Personen, es fehle etwas an dem richtigen Milchgeschmack. Nachdem dann Herr Schloemann ein kleines Künnchen Kühlflaschen in die Milch getan hatte, da sagten die Versuchspersonen: "Ja, das ist der richtige Milchgeschmack." Professor Schloemann zieht daraus den Schluß, wir seien durch Generationen hindurch so an die verschwundene Milch gewöhnt, daß wir gar nicht wissen, wie reine Milch schmecken müßt; wir halten den Milchgeschmack für den richtigen Milchgeschmack. So geht es uns wahrscheinlich mit vielen Nahrungs- und Genussmitteln. Da ist noch eine große Kulturarbeit zu leisten, die wahrscheinlich nur der Großbetrieb leisten kann.

10 000 Mk. Geldstrafe. Aus Augsburg wird gemeldet: Ein Automobilfahrer in Augsburg, der an der Harkomer-Konkurrenz teilnahm, hatte den Wagen von München per Bahn zurückgesandt, dabei aber verschwieg, daß im Behälter sich noch etwa fünfzig Kilogramm Benzin befanden. Das Benzin unterliegt wegen seiner Feuergefährlichkeit besonderen Besiedlungsbestimmungen, gegen die sich der Automobilist also vergangen hatte. Jetzt ist ihm ein Strafbefehl über 10 000 Mark zugegangen. — Ein ähnlicher Fall passierte vor einiger Zeit einem Berliner Professor. Allerdings wurde diesem von der Strafe der größte Teil nachgelassen.

Feuer mit der schwarzen brandfesterlichen Paste! rief die Schar in rasender Wut.

"Aber, Gentlemen!" schrie der arme Tempel jetzt wildlich erschreckt, indem er die Nächsten von sich abzuhalten suchte, "ich habe gerettet, was ich konnte, und bin kein Brandstifter!"

Was hassen die Worte in dem Wutgeheul der Tobenden, die in ihrer ganzen gewaltigen Masse gegen ihn anprechen und ihn zu Boden rissen. Der Neger fühlt jetzt auch, daß sein Leben — wenn auch nur durch ein tolles Missverständnis — bedroht sei, und sucht sich mit seiner ganzen riesigen Kraft Wahn zu machen — was er in seine nervigen Fäuste packte, schrie laut auf vor Schmerz — aber retten konnte ihn das nicht.

"Nieder mit dem Hunde, — nieder mit ihm!" jaulten die Rasenden, und über ihn, von den Herzdrängenden geprägt, stürmten die vermehrten Männer. Ohne Waffen, wie er da unter ihren Füßen lag, blieben ihm allerdings nur seine Arme und Füße, und in grimmiger Verzweiflung griff er damit an, was er erreichen konnte — umsonst. Lieber ihn wälzte die Menschenmenge, und die, die ihn nicht mehr erreichen konnten, um ihn, was ihre erste Absicht gewesen, dem Feuer zuzuschleppen, traten ihm mit den scharfen Haken nach dem Leben und zermaulten ihn unter ihren Füßen. Einer Schar von losgelassenen Dämonen glichen, schauerlich von dem flamenden Feuer beleuchtet, die Wütenden, die jauchzend und huulend, und doch im Gefühl ihres Rechts, ein unschuldiges Menschenleben unter ihren Füßen zerstampften; aber wer wollte hier, in diesem Augenblick der ringsum lodernden Gefahr, von Ruhe, von Untersuchung einer Anschuldigung hören? Das unglaubliche Wort, das ihn zum Brandstifter stempelte, ob missverstanden, ob absichtlich entstellt, war gefallen, die gereizte Menge töte es nach, und das Opfer, das sich ihnen so unerwartet bot, wurde vernichtet.

Den leblosen verflammbten Körper schleppen die Wütenden

Eine gefährliche Mädchenhändlerin ist, wie dem Deutschen Nationalkomitee zur Bekämpfung des Mädchenhandels mitgeteilt wird, vor einigen Tagen in Budapest festgestellt gemacht worden. Einem am dortigen Wabashahofe diensttuenden Kriminalschwamm fiel eine ältere, fremdländisch gekleidete Frau auf, die in Begleitung dreier aufgelaufener kleinen Mädchen in den nach Überberg fahrenden Zug einsteigen wollte. Der Beamte forderte die Fremde auf, sich zu legitimieren; diese zeigte einen Pass, der auf Namen von Frau Leopold Richterl, geborene Fanny Philipp, Wänchandlerin aus New York, lautete. Auf der Polizeimache verwickele sich die Verhaftete in Widersprüche. Es wurde ihr vorgehalten, daß man doch nicht von New York nach Budapest komme, um wie die festenommenen behauptete, den Bedarf an Geflügelwaren einzukaufen. Die Kriminalpolizei war aber der Ansicht, daß die Verdächtige eine jener Seelenhändlerinnen sei, denen jährlich Hunderte von Ungarnen zum Opfer fallen. Sie wurde von der Stadtverwaltung des VII. Bezirks in Budapest wegen Uebertreibung verbotener Auswanderung zu zehn Tagen Arrest und zweihundert Kronen Geldstrafe verurteilt. Die verschleppten Mädchen wurden ihren Angehörigen zugeführt. — Durch solche milden Urteile machen sich die Behörden zu direkten Mithilfenden an dem Skandalen Mädchenhandel!

## Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist scheinbar das 49. Heft des 23. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Eine neue Information? — Die Fortsetzung einer unmöglich Diskussion. Von A. Raab. (Schluß). — Die Idylle im Sumpf. Von Paul Lenz. — Die „Wiedergeburt“ des Liberalismus in Sachsen. Von Hans Brod. (Schluß). — Die Hasburger Volksschullehrer im Kampf gegen die Realität. Von C. M. — Der polnischen Parteifrage. Von Dr. Ester Goldwitz. — Literarische Rundschau: Zur Geschichte der deutschen Fabrikgeschichte. Von E. W. Eberhard D'Alis. Die natürlichen Aufgaben des Staates und die heutige deutsche Staatswissenschaft. Von G. Blücherverzeichnis der Allgemeinen Universalbibliothek Brandenburg a. H. Von e. w. Eduard Gräf. Arzter und Krankenschwestern. Von E. W. — Notizen: Mezzetinte und Unfallversicherungsforschung. Von G. G. — Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Postorte zum Preise von 3,25 Ml. zu bezahlen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Mortal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Probenanzeige stehen jederzeit zur Verfügung.

Der „Wahre Jacob“ hat soeben die 18 Nummer seines 22. Jahrganges erscheinen lassen. Aus dem Jahalt des Heftes erwähnen wir die beiden farbigen Bilder „Im zoologischen Gartea“ und „Der heilige Dominikanus von Trepow“, sowie die Illustrationen „Blümls Kurzmer“, „Für alle Fälle!“, „Trotta in Wien“, „Im Bette der Bonne“, „Die Engländer in der Orléans“, „Die schweren Verbrecher in Russland“, „Eine naturwissenschaftliche Studie in Bildern“ und „Berliner Feuerklopfen-Ausstattungsposse“. Die eigene Zeit der Nummer bringt die Gedichte „Das Fleischnotdiner“, „Deutschland, Kultur und Freiheit“, „Der Deserteur“, „Sturmwind im Osten“, „Hundstagegedanken“, „Heldenat eines Wiener Schwarzen“ und außer zahlreichen kleineren Beiträgen noch die größeren satirischen Frustknoten „Daher der Name!“, „Stammtischrede des Münchner Bürgermeisters a. D. Wurster“ und „Ein Urteil Salomonis“ von W. Schule vom Brühl. Preis der 12 Seiten sitzen Nummer ist 10 Pfennig.

Von der „Neuen Gesellschaft, Sozialistische Wochenschrift“, Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun (Verlag: Berlin W. 35. Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Monat 40 Pf., pro Vierteljahr 120 Pf.) ist soeben das 23. Heft erschienen, das folgenden Inhalt hat: Glossen: Nur nichts von Menschlichkeit! — Hipp, Hipp, Hurra! — Herr König, das sollst du uns schenken. — Wärmeliche Traditionen. — \*\*\* Der östl. sozialistische Friede, die russische Revolution und das deutsche Proletariat. — M. von Reusner: Der Friede und das russische Volk. — Karl Lauthner: Japan nach dem Frieden von Portsmouth. — Emil Nitsche: Die sächsischen Landtagswahl. — Adolf Müller: Das Ende König Ludwigs II. von Bayreuth. — August Endell: Eintruckskunst. — Bücher-

besprechung.

den nachher noch in die Flammen — vielleicht in einem unbekümmten Gefühl, den Beweis dieser Rache sobald als möglich aus dem Wege zu haben, und von Lippe zu Lippe, bis in die entferntesten Straßen der Stadt fließt der Jubelkreis: „Das Feuer war angezündet, und einen der Brandstifter haben sie erwischen und in die Flammen geworfen!“

Herrson schauderte zusammen, als er, ein unfreiwilliger Zeuge dieser furchtbaren schnellen Volksjustiz, mitten in den Häufen der Wütenden, ja über den zu Boden getretenen Neger selbst hinweggedrägt wurde, ohne im Stande zu sein, sich aus dem Menschenhaufen herauszuwinden. Wie er sich aber nur frei sah, so nah er auf, so rasch ihre feine Fäuste trugen, der jetzt ebenfalls brennenden Händereihe zu, in der er seine Frau zurückgelassen hatte. Aber auch hier Verderben, wohin die Spur des Feuers sich gewandt, so daß er in den schon von der Hitze verholzten Fronten nicht einmal mehr das früher aufgesuchte Haus erkennen konnte.

So ruhig und selbst kaltblütig setzte aber bis jetzt der Gesetz begegnet war, so unerwartet und bis in's innerste Mark traf ihn dieser neue Schlag, und wie rasend füllte er, füllzende, flammbende Ballen und Breiter nicht achtend, an der Händereihe hin, jetzt Jennys Namen rufend, und nun seinen Leichtsinn, mit dem er die Unglückliche sich selber überlassen, verschwendend. Vergebens aber suchte er Haus nach Haus ab und fand endlich, das eigene Leben in diesem leichten Wagnis mehr als einmal in die Schanze schlagend, den Doctorshop wieder, in dem er sie gelassen. Er kannte den Platz an den jetzt niedergeworfenen Regalen und den umhergestreuten Gläsern und Büchern — aber von den früheren Bewohnern war keine Spur mehr zu entdecken. Diese hatten sich auch in der Tat, dem Feuer ausweichend, durch die Hintergebäude und über niedergedrückte Blätter hin, gerettet, und die Spuren waren gerade am Eingang — einem niedern Lehmbau noch aus der spanischen Zeit her — aufgefunden, um dieses wo möglich zu schützen und dadurch dem Feuer nach dieser Richtung hin Einhalt zu tun. (Fortsc. f.)